Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **14 (1892)**

Heft 7

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 7. 1892.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . . „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
Frau Elise Honegger.

Bureau:
Winkelriedstraße 31
Telltreppe.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz.
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:
„Die Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:
„Für die Kleine Welt" (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- & Haushaltungsschule" (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 14. Februar.

Inhalt: Die Lieb' ist alles! — Häusliche Erziehung. — Freiwillige Nachtwächter. — Kleine Mittheilungen. — Sprechsaal. — Feuilleton: Dora.
Beilage Feuilleton: Fang' bei dir selber an. — Briefkasten. — Inserate.

Die Lieb' ist alles!

Die Lieb' ist alles! Wer zu lieben weiß,
Der kennt des Daseins ewig werthen Preis.
In ihm ist Gott, er hat das Licht, die Kraft,
Er hat den Glauben, hat die Wissenschaft.
Wer liebt, der lebt und gibt des Lebens Lust
All' dem, was er umschließt in seiner Brust.
Er theilet aus, sieht seinen Schatz nicht an,
Er weiß es, daß er endlos geben kann.
Die Liebe hat nicht Zweifel, hat nicht Noth,
Die Sünde kennt sie nicht und nicht den Tod!
Die Lieb ist ewig! Und darum allein,
Weil ich geliebt, werd' ich unsterblich sein.

Schleiermacher.

Häusliche Erziehung.

Von Boos-Jegher.

Schon wieder! Dieses Thema fängt nachgerade an sehr abgedroschen zu werden! Immer und immer nur das gleiche, und schließlich schaut bei alle dem Reden doch nicht viel praktischer Nutzen heraus. So höre ich in Gedanken manche der Leserinnen dieses Blattes ausrufen, und es ist ihnen vielleicht nicht einmal zu verübeln. Kaum wird eine Zeitschrift, die nicht gerade politischen Inhaltes ist, in die Hand genommen, ohne daß unser Blick auf irgend eine Variation dieses Themas fällt, dessen große Wichtigkeit es aber — leider! — doch nicht vor etwas zu einseitiger Behandlung schützen konnte. Der leitende Gedanke ist in den meisten Fällen dieser: Die Familie ist die Hauptstütze eines gesunden Staatslebens; die Pflege und Erhaltung des Familienlebens liegt nun zum größten Theile in den Händen der Frau; erziehet die Mädchen zu guten Hausfrauen, dann werden sie „einen Mann finden", diesem ein schönes Heim bereiten, dadurch das Familienleben heben und zur Veredlung unserer gesellschaftlichen Zustände beitragen. In den meisten Fällen schließen sich bedauernde Aeußerungen über die jetzige Mädchenerziehung an, die großentheils wohl das Richtige treffen, oft aber auch — und wer hätte das nicht schon gefunden —, über das Ziel hinausgehen, und Ausnahmsfälle als allgemeine und gewöhnliche Zustände hinstellen.

Im Allgemeinen kann man wohl sagen, daß unsere Frauen und Mädchen häuslich, arbeitsam und genügsam sind: zahllos ist die Menge von Hausfrauen und Müttern, die in strenger und unermüdeter Arbeit Jahr aus, Jahr ein ihren „all" ihre Kräfte in Anspruch nehmenden Pflichten nachkommen, die in freudigem Entsagen auf alle die kleinen Annehmlichkeiten des Lebens ihre Lebensaufgabe im treuen Erfüllen dieser Pflichten erblicken; und unter unseren jungen Mädchen bilden gewiß diejenigen, die ein Leben für voll oberflächlicher Vergnügen einem solchen der Arbeit für den eigenen Herd vorziehen, die große Ausnahme. Der vorwiegend praktische Sinn unseres Volkes macht auch aus den meisten unter ihnen, welchen das Glück zu Theil wird, einen eigenen Herd zu gewinnen, tüchtige und fleißige Hausfrauen.

Man hört so oft klagen, die jungen Männer wollten nicht heirathen, weil sie bei der Putzsucht und den großen Ansprüchen der heutigen Frauen das Bewußtsein haben, durch ihren Verdienst den Ausgaben nicht gewachsen zu sein, und wie die Klagen sonst noch heißen mögen; versuchen wir es einmal getrost, den Spieß umzukehren und sehen wir, ob wir dann nicht eher zu einem Resultat kommen werden, welches den Thatsachen des wirklichen Lebens entspricht. Sagen wir einmal, versuchsweise. Unsere jungen Männer wollen keine eigene Familie gründen, weil sie sich nicht im Stande fühlen, sich zur Erhaltung derselben die nöthigen Entbehrungen aufzuerlegen; weil sie den ihnen lieb gewordenen Gewohnheiten, dem übermäßig ausgebildeten Wirthshausleben, den kostspieligen Liebhabereien zu entsagen hätten und die moralische Kraft dazu nicht in sich verspüren; es lebt sich so viel bequemer, wenn man nur für sich zu denken hat, wenn das eigene, liebe Ich das ganze Denken und Streben ausfüllen kann, als wenn ernste, große Pflichten an uns herantreten, denen unsere egoistischen Wünsche weichen müssen; da wird nun gesungen: „Freiheit, die ich meine", wo es mit vollem Rechte heißen sollte: „Schlendrian, der mir lieb ist"! Und da es immer angenehm ist, sich in einem günstigen Lichte und die Anderen als schuldig hinzustellen, stimmt man herzhaft mit ein in den Klagegesang über „die Frauen unserer Zeit".

Man möge nun über diese Frauen, über die mangelhafte Erziehung unserer Töchter auch noch so verschiedener Anschauung sein, in einem Punkte wird wohl jeder zugeben müssen, daß derjenige die Wahrheit spricht, der die Behauptung aufstellt: „Ist die häusliche Erziehung unserer Mädchen ungenügend, so ist die häusliche Erziehung unserer Knaben mehr als das, sie ist schlecht oder gar nicht vorhanden." „Ja, unserer Knaben." Es gibt Leute, die sich daran stoßen, wenn man verlangt, auch sie sollten häuslich erzogen werden, und welche dann die Sache durch die alten Witze vom Spinnrocken, vom Stubenhocker u. s. w. ins Lächerliche zu ziehen trachten; allein ein schlechter Witz ist kein Beweis, und eine Karrikatur kein wahrheitsgetreues Bild. Unter häuslicher Erziehung verstehen wir nicht verdrehte Erziehung, und verlangen auch nicht, daß die Knaben zu Mädchen erzogen werden. Aber sie sollen sich gewöhnen das Haus, und nicht das Wirthshaus als ihr Daheim zu betrachten; sie sollen in angemessener Beschäftigung daheim die Zeit verbringen lernen, und in anregendem Familienkreise es empfinden lernen, daß der häusliche Herd eine theure heimische Stätte ist, an welcher alles, was sie bewegt, liebevolles Verständniß, was sie betrübt, warmes Mitgefühl findet; eine Stätte, an welcher unsere edelsten Seelenregungen entstehen und gepflegt werden, und welche sich in späteren Jahren selbst zu gründen das Ziel ihrer männlichen Arbeit sein muß. Allerdings ist solche Erziehung nur da von sicherem Erfolg begleitet, wo nicht durch Worte, sondern durch Beispiel gelehrt wird: Knaben, welche allabendlich den Vater in das Wirthshaus, in den Klub, in den und den Verein und wie die Trinkgelegenheiten — was sie meistens in erster Linie sind — noch getauft werden, um sie vor sich und den Anderen zu beschönigen, gehen sehen, werden sich schwer bewegen lassen, das „Haus" anders zu betrachten als ein Nest, dem sie beim Flüggewerden baldmöglichst zu entrinnen sich versprechen. „Wenn ich

ein Mann bin", heißt bei ihnen „wenn ich nach Belieben in die Kneipe gehen kann".

Es liegt uns ferne, den Werth der Geselligkeit zu unterschätzen; der Mensch bedarf ihrer, als eines anregenden und veredelnden Momentes; überall, wo sie diesen Zweck erreicht oder nur verfolgt, ist sie zu begrüßen; und für denkende Menschen beiderlei Geschlechtes ein Segen; aber wo sie, wie es so oft der Fall ist, täglich und nur des Vergnügens oder gar des Weines halber aufgesucht und die Familie darüber vernachlässigt wird, da wird sie zum Fluche; sie zerstört das Familienleben, und dadurch die Zukunft der Kinder, indem sie ihnen das raubt, wodurch der Mensch sich zu seiner ganzen Tüchtigkeit entfalten lernt: ein Ideal, einen hohen Lebenszweck, den zu verfolgen der Mann seine ganze Kraft einsetzen muß.

Täuschen wir uns übrigens ja nicht über den Werth und geistigen Inhalt der allabendlichen Gespräche solcher ausgemachten Wirthshausbrüder; das Niveau derselben ist, gelinde ausgedrückt, jedenfalls oft nicht über demjenigen der so verpönten Kaffeeklatschgesellschaften erhaben. Nur sind die Folgen der regelmäßig wiederkehrenden, wenn auch nicht in die Augen fallenden Alkoholisirung von viel weittragenderer Bedeutung in gesundheitlicher und ökonomischer Hinsicht, als es je diejenigen der aufs Aeußerste getriebenen Kaffeekränzchenschwelgerei waren.

Lehren wir unsere Knaben schon frühe ihren Stolz richtig zu bethätigen, die Begriffe von Ehre klar und erhaben zu erfassen; lehren wir sie erkennen, daß es unwürdig ist, wenn ein junger Mensch seinen Stolz darin setzt, es seinen Genossen im Vertilgen möglichst großer Flüssigkeitsmassen zuvorzuthun, und läppisch, wenn er seine Ehre in zwecklosen Scheingefechten zu bethätigen sucht; Beherrschung der unedeln Triebe, muthiges Einstehen für das, was als Pflicht und Recht erkannt wurde, — das kennzeichnet echte, männliche Gesinnung; wie weit sind aber zahlreiche junge Leute, besonders unter unserer gebildeten Jugend, davon entfernt, dies einzusehen! Wie oft wird der Begriff der Männlichkeit mit dem der Rohheit verwechselt, und derjenige als der „Schneidigste" betrachtet, der es in dieser am weitesten gebracht hat! Wie mancher unter den als muthige Vertheidiger ihrer „Ehre" bekannten, mit möglichst auffällig zur Schau getragenen Schmissen verzierten Vertreter der „akademischen" Jugend würde den pedantischen Philister höhnen, der ihm vorhalten wollte, wie ehrlos es sei, seine besten Jahre und Kräfte auf solch eine Weise zu vergeuden, während oft die Eltern sich selber Arbeit und Entbehrungen aller Art auferlegen, um dem Sohn das „Studiren" zu ermöglichen.

„Die Jugend muß eben austoben", so sagt begütigend wohl mancher schwache Vater, und „es ist eben ein Junge", fügt die Mutter entschuldigend bei. Das ist diese unglückselige Anschauung, die es macht, daß unsere männliche Jugend sich gewöhnt, als für sich erlaubt zu betrachten, was für andere es nicht ist! Der Weg in die Kneipe wird immer öfter gemacht, und nur zu oft bleibt leider die Kneipe nicht das Endziel, sondern bildet den Durchgang in noch schlimmere Orte. Der Sinn für edlere Vergnügungen geht dabei unfehlbar verloren, und je nach dem Charakter des jungen Mannes und den Freunden, die er findet, geht nur zu häufig er selber an Leib und Seele zu Grunde.

Und in zahlreichen Fällen nimmt das häßliche Treiben seinen Anfang, schon lange bevor der Knabe zum Jüngling geworden ist; 15jährige Bürschchen treiben sich in den Wirthschaften herum, und lernen allerhand, wozu sie gewöhnlich viel schnellere Auffassungsgabe haben, als für das, was der Lehrer oder Meister ihnen beibringen will. Es wäre ein großer Segen und Fortschritt, wenn, wie dies in Deutschland der Fall ist, Schülern von Mittelschulen der Besuch von Wirthschaften bei Strafe verboten wäre!

„Die Frau gehört ins Haus", ist ein allbekannter und vielangewendeter Spruch; aber leider ist die praktische Folgerung, die nur zu oft daraus gezogen wird, eine grundfalsche; diese heißt nämlich: „Der Mann gehört ins Wirthshaus!" Sehen wir uns um unter den Haushaltungen, bei denen das Elend eingekehrt ist, trotz des ausreichenden Verdienstes der erwerbenden Mitglieder der Familie. In den meisten Fällen liegt die Schuld an dem Unglück im übermäßigen Wirthshausleben des Mannes! Gibt es doch zahlreiche Familienväter, die, einer eingewurzelten Gewohnheit gemäß, sogar wenn ihre Verhältnisse das Sparen ihnen zur Pflicht machen sollten, gar nicht daran denken, auf den Frühschoppen, den Nachmittagskaffee, den Abendtrunk, die kostspieligen Cigarren zu verzichten, während Frau und Kinder daheim bei Kaffeebrühe und Kartoffeln sitzen; der Vater kommt ja nicht zum Essen, da verlohnt es sich nicht, etwas Rechtes zu kochen! Und gewohnt, sich als minderwerthiges und untergeordnetes Wesen zu betrachten, nimmt die Frau es oft als etwas Selbstverständliches hin.

Wo solche Anschauungen und solche Lebensverhältnisse herrschen, da kann von einem „Familienleben" im eigentlichen Sinne nicht die Rede sein, ebenso wenig wie von einer guten Erziehung der Jugend. Mit moralischen Sentenzen allein ist noch nie ein Gewissen, ein Charakter gebildet worden; nur die That, nur das Beispiel haben erzieherischen Einfluß, und ebenso wenig kann das Wort des besten Lehrers gutmachen, was das Handeln eines gewissenlosen Vaters verschuldet.

Wir wiederholen es also aus vollster Ueberzeugung: Laßt uns unsere Knaben auch häuslich erziehen! Und dann betreffs der häuslichen Erziehung unserer Mädchen, die so oft falsch aufgefaßt und falsch geleitet wird, noch ein kurzes Wort: Nie darf diese Erziehung auf Kosten der normalen, geistigen Entwicklung erfolgen; es ist ein großer Fehler, wenn wir in unseren Mädchen nicht das verständige Interesse an denjenigen Dingen und Vorkommnissen wecken und ausbilden, welche die größten Interessen des Mannes ausmachen; dadurch errichten wir von Anfang an eine Schranke zwischen den Geschlechtern, welche es später verschuldet, daß sie unfähig werden einer des anderen Gedankenwelt zu erfassen, und nicht nur neben-, sondern miteinander zu leben. Bei den Mädchen ist das Gefühlsleben sehr entwickelt, heißt es, also bilden wir dieses Gefühl aus! Und da werden nun den jungen Mädchen in jeder Form die fadesten, süßlichsten geistigen „Anregungen" geboten, die nach und nach den Verstand erschlaffen, die flatterhafte träumerische Neigung begünstigen; man nehme nur einige der so verbreiteten Erzählungen für Mädchen zur Hand! Die Heldinnen, immer wieder ebenfalls junge Mädchen, benehmen sich meist so läppisch und überspannt wie nur denkbar. Kein Wunder, wenn die jungen Leserinnen nach und nach zu der Vorstellung kommen, als ob dies für ein Wesen ihresgleichen unumgänglich nothwendig wäre; der Sinn für eine ernste, gründliche Lektüre stumpft sich ab, geht manchmal sogar ganz verloren, und nun schiebt man auf den Charakter und die Anlagen des Mädchens, was die Schuld der Erziehung war. Es ist vielleicht überflüssig zu erwähnen, daß dies sogenannte „Gänschengenre" in vielen Pensionen der französischen Schweiz zum guten Ton gehört und förmlich gezüchtet wird! Ein Mädchen soll, soweit es ihre Fähigkeiten und Verhältnisse nur immer gestatten, ihren Verstand ausbilden, ihre allgemeinen Kenntnisse erweitern so gut wie der Knabe. Es steht dann den Ereignissen des gewöhnlichen Lebens mit viel mehr Verständniß gegenüber, und läuft nicht Gefahr in ihrem Hauswesen, das allerdings Hauptsache ist, unterzugehen und das Interesse für alles andere in der Welt zu verlieren! Und eine solchermaßen entwickelte und selbständig denkende Frau wird sicher auch ihren Haushalt mit mehr Einsicht und Intelligenz leiten, als eine andere. Wer kennt nicht den entrüsteten Ausruf jener deutschen Frau, die, tüchtige Hausfrau und Mutter, in geistreicher Weise die Idee bekämpfte, daß die Frauen eben nichts zu verstehen brauchten, als was in ihr Haus gehörte. Muß man denn durchaus eine Gans sein, um eine „gute Hausfrau" abgeben zu können?

Unsere Mädchen werden oft viel zu sehr nur in Anbetracht des Heirathens erzogen; sie gewöhnen sich daran, dies als die sichere und natürliche Versorgung zu betrachten, und die Eltern bestärken sie darin, indem auch für sie das Anbringen der Tochter Hauptzweck ist. Lehren wir dabei unsere jungen Mädchen doch auch an sich selber nicht zu geringe Anforderungen zu stellen, sich, im Falle der Nichtverheirathung, eine Selbständigkeit zu sichern und der „Versorgung" nicht etwa wie einer Errettung de profundis entgegenzuseufzen. Ein solchermaßen erzogenes Mädchen wird, ihres Werthes bewußt, lieber auf eine Heirath verzichten, als eine einzugehen, die sie ins Unglück bringen würde; es wird, gewohnt sich selber streng zu beurtheilen, auch von ihrem zukünftigen Gatten moralische und Charaktereigenschaften verlangen, die den Grundstein des ehelichen glücklichen Zusammenlebens ausmachen, und die Familie, welche ein solches Paar gründet, wird den besten Boden zur gesegneten Entwicklung der Kinder beiderlei Geschlechtes bilden.

Freiwillige Nachtwächter.

Von **Richard von Wilpert.**

Zu Nutz und Frommen unserer, doch recht oft gezwungen nachtwächternden Mütter
dem „Sonntagsblatt des Bund" entlehnt.

„Nun, was schneiden Sie denn für Gesichter?" fragte der Doktor Wellkamp eines Abends, als er mit einigen guten Bekannten am Stammtisch saß.

„Ich habe Zahnschmerzen und zwar ganz furchtbare," versetzte der Gefragte, der eben eingetreten war, und setzte sich an die Seite des Doktors. „Schon drei Tage quäle ich mich damit herum."

„Nun, so lassen Sie sich den Zahn doch ausziehen."

„Das kann ich nicht. Das Zahnausziehen ist etwas furchtbares. Ich habe eine höllische Angst davor."

„Nun so halten Sie die Zahnschmerzen aus, wenn die Ihnen mehr Vergnügen machen."

„Sie haben gut spotten. Als ob Zahnschmerzen ein Vergnügen wären. Ich versichere Sie, es ist unerträglich."

„Das glaube ich Ihnen nicht. Wenn Sie dreitägige Schmerzen einem Schmerz vorziehen, der nur einen Augenblick dauert, so müssen jene mindestens so viel Mal gelinder sein, als ein dreitägiger Zeitraum Augenblicke enthält, also annähernd Millionen Mal gelinder. Folglich sind Ihre Zahnschmerzen geradezu ein Vergnügen."

„Sie haben wohl nie Zahnweh gehabt?"

„Wenigstens keine dreitägigen. Wenn mich ein Zahn gar zu sehr ärgerte, habe ich ihn ziemlich bald zu einem Ortswechsel veranlaßt."

„Wer das doch auch könnte!" seufzte der Kranke. „Ich kann mich nicht so leicht dazu entschließen."

„So sind die Menschen!" rief der Doktor. „O diese Faulheit!"*)

„Faulheit?" riefen Alle.

„Nun ja, Faulheit, Trägheit, Bequemlichkeit, nichts weiter. Lieber läßt man Alles über sich ergehen, als daß man sich zu einem selbständigen Entschluß aufrafft. So sind fast alle Menschen."

„Fast alle?" rief man entgegen. „Das ist eine gewagte Behauptung."

„Das ist ein Erfahrungssatz," versetzte Doktor Wellkamp unbekümmert. „Wenn die Anwesenden wünschen, will ich diesen Satz durch ein Beispiel aus dem Leben erhärten."

„Erzählen Sie!" hieß es.

„Bevor ich beginne," sagte der Doktor, erlaube ich mir zu bemerken, daß mir dieselbe Geschichte nicht etwa ein einziges, sondern nahezu unzählige Male begegnet ist, — und noch immer begegnen würde, wenn es mich nicht nunmehr langweilte, tauben Ohren Vernunft zu predigen.

---

*) Doch eher „Feigheit" zu nennen?

Und nun sagen Sie mir, meine Herren: Lieben Sie die Nachtruhe? Würden Sie den Pflichten eines Nachtwächters mit Begeisterung obliegen?"

„Welche Frage!" riefen die Anwesenden.

„Oder wenn allnächtlich ein Leiermann vor Ihren Fenstern die neuesten Modelieder abdudelte, was würden Sie thun?"

„Ihn durch die Polizei entfernen lassen, wenn er anders nicht fortzuschaffen ist," war die Antwort.

„Schön! Und nun eine zweite Frage: Was halten Sie von ärztlichen Rathschlägen? Sie brauchen nicht zu lächeln, meine Herren, ich habe hier ganz uneigennützige Gesundheitsvorschriften im Auge, so allgemeiner Natur, daß sie auch nicht bezahlt zu werden brauchen. Was meinen Sie: Muß man solchen Verordnungen zustimmen?"

„Nun ja!" hieß es nach einigem Zögern. Nur der Jüngste der Anwesenden meinte: „Ich merke, der Doktor hat es auf mich gemünzt. Er ist unzufrieden damit, daß ich manchmal bis spät in die Nacht hinein beim Glase Bier sitze."

„Fehlgeschossen!" rief Doktor Wellkamp. „Ich rede von ganz andern Dingen. Und nun will ich beginnen. Es war einmal ein junges Ehepaar, das lebte in süßem Frieden und behaglicher Ruhe. Der Mann ließ sich nach Kräften von der zärtlichen Gattin verwöhnen und füttern und gedieh unter ihrer liebenden Pflege vortrefflich, so daß schon bald die Anfänge zu einem wohlgerundeten Bürgermeister bei ihm bemerkbar wurden. Die Tage verlebte er in ungestörtem Frieden, und des Nachts erfreute er sich eines gesunden erquickenden Schlafes. Aber das tückische Verhängniß schlief nicht, es gab dem Klapperstorch einen Wink, und siehe da, mit einem Schlage waren Frieden und Ruhe verschwunden. Schon in der ersten Nacht, als der junge Ehemann sich eben seinem naturgemäßen, wohlverdienten Schlaf überlassen wollte, ging es los. Ein sich allmälig steigerndes Prusten und Krähen hindert ihn am Einschlafen. „Karl," sagt die Gattin mit schwacher Stimme, „das arme Kind ist hungrig, gib es mir her!" Karl erfüllt den Wunsch seiner Frau und legt sich endlich wieder hin. Dies Mal schläft er wirklich ein. Nach einiger Zeit erweckt ihn der gleiche Lärm wie vorhin, die Frau äußert das gleiche Verlangen, wie vorhin. Karl gehorcht und schläft dann wieder weiter. Es dauert aber nicht lange, so wiederholt sich dieselbe Geschichte. „Nein, was das für ein Schreihals ist!" brummt Karl. Die Gattin aber meint: „Das arme Wesen! Es muß doch schreien, es hat ja Hunger." „Es scheint aber furchtbar gefräßig zu sein, bemerkt Karl." Die Gattin weiß es besser: „Kleine Kinder brauchen viel Nahrung, sie müssen doch wachsen und zunehmen; Du bist selbst auch einmal ganz ebenso gewesen." Das beruhigt den Gemahl, auf diese Weise büßt er seine eigenen Jugendsünden ab. Er ergibt sich also anfangs in sein Schicksal. Nach einigen Tagen wird es ihm freilich recht unbequem, denn die Ereignisse der ersten Nacht kommen in jeder folgenden mit unheimlicher Regelmäßigkeit wieder, und er hat sich noch nicht so recht an die Rolle eines Nachtwandlers gewöhnt. „Liebes Kind," sagt er zur Gattin, „gibt es denn gar keine Schlafmittel, um diesem schreienden Gesellen eine friedsame Nachtruhe zu verschaffen?" Schlafmittel sind schädlich," erwidert sie. „Aber etwas muß man doch thun," meint Karl, „Du bedarfst der Ruhe doch ganz besonders, Du mußt dich doch erholen. Diese Nachteule krächzt Dich ja jeden Augenblick aus dem Schlaf." Karl erreicht aber durch diese Worte weiter nichts, als daß er durch seine unväterliche Ausdrucksweise das mütterliche Gemüth bitter kränkt. So vergeht noch einige Zeit. Da ereignet es sich, daß man zufällig meines ärztlichen Beistandes bedarf. Diese Gelegenheit benutzt Karl und erkundigt sich bei mir, ob ich nicht ein Schlafmittel für schreiende Kinder wüßte. „Allerdings!" antworte ich, „ich kann Ihnen ein ganz unfehlbares nennen."

„Wie?" unterbrachen die Anwesenden. „Sie wissen eines? Das ist ja herrlich."

„Wollen Sie es etwa bei Ihren Kindern in Anwendung bringen?" fragte Doktor Wellkamp entgegen.

Wenn es unschädlich ist, gewiß!"

„Das glaube ich Ihnen nicht. Allerdings ist das Mittel ganz unschädlich, denn es heißt: Gewöhnung. Also ich sage zu Karl: „Lassen Sie das Kind zur Nachtzeit schreien, so viel es will, aber geben Sie ihm keine Nahrung. Etwa nach einer Woche*) hat es sich dann an die Nachtruhe gewöhnt."

„Aber das ist ja grausam!" bemerkte einer der Anwesenden.

„Sagt' ich's nicht?" lächelte der Doktor. „Etwas Aehnliches sagt Karl natürlich auch, außerdem zweifelt er an dem Erfolge dieses Mittels. Ueber letzteres beruhige ich ihn freilich auf Grund meiner eigenen Erfahrung. Ich selbst habe nämlich meine eigenen Kinder von ihrem ersten Lebenstage an so erzogen. Die Nachtzeit ist zum Schlafen da, nicht zum Essen. Keinem Erwachsenen fällt es ein, des Nachts speisen zu wollen; Kinder haben sich das ebenso wenig herauszunehmen. Auch thun sie das gar nicht, wenn man sie nur richtig gewöhnt. Alle meine Kinder schlafen wie die Säcke."

„Das ließe sich hören," meinte einer der Zuhörer. „Wenn das so sicher ist, so werde ich's auch bei mir einführen."

„Sie werden es nicht," meinte Doktor Wellkamp. „Hören Sie, wie es Karl weiter ging. Nach einiger Zeit treffe ich ihn wieder, erkundige mich beiläufig nach dem Erfolg meines Schlafmittels. „Herr Doktor," sagt er verlegen, „ich habe es ja versucht, aber es geht nicht. Was soll man machen? Das Kind schreit so kläglich, man kann es doch wirklich nicht hungern lassen."

„Außerdem ist das Schreien den Kindern schädlich," unterbrach ein Zuhörer.

„Von welcher Kinderfrau haben Sie sich dies Märchen aufbinden lassen?" forschte der Doktor. „Sie reden ganz wie mein Karl. Dieser behauptete genau dasselbe. Auch meinte er, seine Frau sei eine viel zu zärtliche Mutter, sie bringe es nicht übers Herz, den kleinen süßen Liebling schreien zu lassen. Anfangs habe er freilich darauf bestanden, das Kind in der Nacht ohne Nahrung zu lassen; es habe aber so furchtbar, so ganz ohne Unterbrechung geschrien, daß man nachgeben mußte, um nur Ruhe zu haben. „Sehr unklug!" versetzte ich. „Die ersten Male wird das Geschrei natürlich am stärksten sein. Das muß man eben aushalten, dann hat man später Ruhe. Also um der augenblicklichen Ruhe willen opfern Sie die Ruhe der ganzen langen Folgezeit? Wo steckt da der Verstand?" „Ja," meinte er, „und meine Frau war auch sehr unzufrieden mit Ihrem Rathschlag. Ich habe mich sogar deswegen mit ihr gezankt, und schließlich mußte ich nachgeben, um des lieben Friedens willen." „Geehrter Herr," versetzte ich, „wenn Ihnen das Wohlsein Ihrer Frau und Ihres Kindes mehr am Herzen liegt als der liebe Frieden Ihres eigenen Selbst, so geben Sie nicht nach. Die Gesundheit der Ihrigen leidet unter dieser verkehrten Lebensweise. Nachtwachen sind schädlich, Ihre Frau verliert dadurch ihre Kräfte, und zwar gerade die Kräfte, deren das Kind zu seinem Wachsthum bedarf. Wie soll ein Kind bei einer kränklichen Mutter gedeihen? Ganz abgesehen davon, daß auch dem Kinde ein längerer anhaltender Schlaf zur Nachtzeit durchaus zuträglich ist. Also verlassen Sie dies schädliche und naturwidrige Verfahren."

„Reden Sie im Ernst?" fragte einer der Anwesenden.

„Sie übertreiben, Herr Doktor," meinte ein zweiter.

Doktor Wellkamp sah sich mitleidig im Kreise um. „Habe ich's nicht vorausgesagt?" erwiderte er. „Ganz so sprach mein Karl auch. Natürlich hat er meinen Rath nicht befolgt. Und Sie, meine Herren, soweit ich aus Ihren Mienen schließe, werden ihn auch nicht befolgen. Das haben überhaupt nur wenige gethan. Diese wenigen haben es mir freilich gedankt; ihre Kinder schlafen gut und gedeihen vortrefflich. Die meisten aber sind gegen meinen Rath gleichgültig geblieben. Es ist ihnen einfach zu langweilig, zu unbequem, um der nachherigen vollkommenen Ruhe willen das stärkere Geschrei der ersten paar Tage auszuhalten. Die reine Faulheit, nichts weiter! Man vermag sich nicht zu einem festen selbständigen Entschluß aufzuraffen, und so erträgt man lieber die fortdauernden Unbequemlichkeiten, macht sein Kind zu einem krächzenden Nachtraben, seine Frau zu einer unruhigen Nachtwandlerin und sich selbst zu einem freiwilligen Nachtwächter. Freiwillige Nachtwächter sind Sie alle, meine Herren! Und nun leben Sie wohl!"

*) Wir sehen die Mütter den Rath Dr. Wellkamp's belächeln, nicht weil sie selbst zu ungeschickt oder zu schwach sind, das anerkannt Richtige durchzuführen, sondern weil der Großzahl nach die Herren Väter es sind, welche das Schreien der kleinen Kinder nicht leiden wollen. In Anwesenheit des Vaters, wenn er gerne seine Nachtruhe hätte, muß — aller Erziehungslehre zum Trotz — das Schreien des Kindes um jeden Preis verhütet werden. Eine nach dieser Richtung durchgeführte Dressur ist für die Zukunft den Herren Vätern sehr angenehm, aber sie muß während deren Abwesenheit vorgenommen werden. — Und wenn auch der Vater ausnahmsweise den nächtlichen Trillern seines Stammhalters gerne zuhören mag, so sind es die Mitbewohner des Hauses, sind es die Nachbarn, deren lebhafte Antheilnahme an unserem Thun und Lassen unserer Erziehungskunst hindernd in den Weg tritt.

Kleine Mittheilungen.

Infolge der neuen französischen Lebensmittelzölle bleiben die seit Jahr und Tag zu hohem Preis aus der Schweiz nach Paris gesandten feinen Fleischstücke (Filet, Lummel) im Lande. Dieser Ausfall ist den Metzgern selbstverständlich nicht angenehm. Den Fleischkonsumenten dagegen kann es nur erwünscht sein, wenn sie für ihr gutes Geld auch die guten Stücke erhalten können.

* * *

Der Vorstand der Churer Ferienkolonie für kränkliche, arme Schulkinder hat voriges Jahr ein eigenes Haus auf der Lenzerheide angekauft. Es soll nun der Stall umgebaut, ein Eß- und Spielzimmer, sowie zwei größere Schlafzimmer errichtet werden. Um die erforderlichen Mittel aufzubringen, veranstaltet das Komite ein Gartenfest mit Bazar, bei welchem verschiedene Gesangvereine und die Harmoniemusik mitwirken.

* * *

Der Gemeinderath von Lausanne hat an der städtischen höhern Töchterschule einen fakultativen Lateinkurs eingeführt, welcher von 20 Schülerinnen besucht wird.

* * *

Auch ein Jubiläum. Verena Spörri oder auch „'s Vreneli" genannt, ist jetzt volle 20 Jahre Magd bei Herrn Gerichtspräsident Meyer in Baden und feierte dieselbe kürzlich dieses Ereignis mit ihrer Herrschaft. Ein strenges Pflichtbewußtsein und seltene Treue einerseits, die der Jubilarin in hohem Maße eigen sind, vereint mit würdiger Behandlung und gütiger Nachsicht ihrer Herrschaft haben dieses schöne Ziel erreicht.

* * *

In Klein-Dietwil wurde letzter Tage der Knecht Christen beerdigt; er hatte im Gasthaus zum „Bären" 62 Jahre lang gedient.

* * *

Selbstmorde kamen im Jahre 1890 in der Schweiz 633 vor, 509 von männlichen und 124 von weiblichen Personen.

* * *

Dem Luzerner Völklein ist trotz dem für Industrie und Landwirtschaft ungünstigen Sommer die Heiratslust nicht abhanden gekommen, denn letzten Sonntag kamen nicht weniger als 62 Paare „ins Käfili".

* * *

Unter der Gilde, über deren „hartes Herz" sich das Volk mitunter beklagt, den Metzgern, gibt es doch stets auch welche, die das Herz auf dem rechten Flecke haben. So hat jüngst ein Metzgermeister L. Sch. in Luzern einem wohlthätigen Vereine 100 Dutzend Paar Würste für die Armen zur Verfügung gestellt, welche diese nach und nach beziehen können. Während des vorletzten harten Winters hatte er auch eine eigene Suppenanstalt ins Leben gerufen, die Hunderten von Familien eine nahrhafte Suppe lieferte. — Das verdient eine Ehrenmeldung.

* * *

„Die Vertheidiger des schönen Geschlechts". Unter diesem Titel ist in Buenos Ayres eine „Liga" gegründet worden, die einen sehr ritterlichen Zweck ver-

folgt. Nach den Statuten verpflichteten sich die Mitglieder des Bundes, alles zu verhindern, wodurch auf öffentlichen Wegen, in Ausflugsorten, im Theater u. s. w. die den Frauen gebührende Achtung verletzt wird. Auch mit dem Duell will man gründlich räumen, weil es den öffentlichen Anstand beleidigt. Die vor ungefähr zwei Monaten von drei jungen Leuten gegründete Gesellschaft soll bereits 200 Mitglieder zählen.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 1768: Vor einem Jahre entdeckte der Arzt bei mir ganz zufällig die schmerzlose Anschwellung meiner Schilddrüse. Innere und äußere seither in Anwendung gebrachte Mittel, auch Massiren, waren ohne merklichen Erfolg. Die Anschwellung ist eher fester, nicht aber größer geworden; Halsweite nur 35—36 cm. Außer etwas erschwertem Athmen beim starken Laufen oder Steigen verspüre keine Beschwerden. Möchte aber die Anschwellung doch gerne los werden, und wäre sehr dankbar, aus dem Abonnentenkreise zu erfahren, ob's irgendwo einen tüchtigen Arzt für solche Uebel, oder erprobte Heilmittel dagegen gibt. Für bezügliche Angaben vornenherein herzlichen Dank.

Frage 1769: Ich habe eine 17 Jahre alte, gesunde, starke, ziemlich wohl gewachsene Nichte, welche leider geistig etwas beschränkt ist, auch einige Worte nicht ganz deutlich spricht. Ihr Vater, ein gewandter Erzieher, welchen sie schon im siebenten Jahre verloren, sagte öfters: Das Kind ist um drei Jahre im Verstand zurückgeblieben. Sie hat alle Klassen der Primarschule mitgemacht, liest und schreibt mangelhaft, wäre aber sehr lernbegierig, zieht sich oft in ihr Zimmer zurück, um ungeheißen und ungestört lernen zu können und es leider doch zu nichts zu bringen. Wüßte hier Jemand Rath? oder könnte Jemand eine bezügliche Anstalt für solche Schwachbegabte nennen? Es wäre sehr dankbar

Eine langjährige Abonnentin.

Frage 1770: Sind kleine einfache Apparate käuflich, um sich Selterswasser selbst zu bereiten, und wo?

Frage 1771: Kann der von Georg Engler in Stuttgart verfertigte Arm- und Brustst ärker von Dr. Largiadèr, in der Schweiz, z. B. in Genf, gekauft werden, und wo?

Frage 1772: Wie lassen sich die schlimmen Folgen von übermäßiger körperlicher Anstrengung verhüten? Mein 18jähriger Sohn ist ein leidenschaftlicher Turner und Velofahrer. Der Arzt hat ihm einer zu fürchtenden Herzkrankheit halber beides verboten. Der Jüngling verlacht aber die Warnung und bringt mich damit in große Sorge. Für guten Rath ist herzlich dankbar

Eine bekümmerte Mutter.

Antworten.

Auf Frage 1755: Das katholische Töchterinstitut in Rorschach dürfte Ihren Wünschen wohl am besten entsprechen, ebenso das Institut in Menzingen. Es würden Ihnen von beiden Orten jedenfalls gerne Prospekte zur Orientirung zugestellt. — Im Institut Romanshorn werden Töchter verschiedener Konfessionen und verschiedenen Alters zur Erziehung aufgenommen.

Auf Frage 1758: Für eine Mutter, welche ausschließlich der Erziehung ihrer Kinder leben kann, sollte die schöne Aufgabe nicht allzuschwer sein, vorausgesetzt, daß sie sich schon von Anfang an ihrer Verantwortlichkeit bewußt war, daß ihr Arbeiten ein zielbewußtes und durch keine störenden Arbeiten beeinträchtigt war. Wo nun von der Mutter über die „Unbotmäßigkeit" der Kinder geklagt werden muß, da fehlt das Fundament der Erziehung: Die Gewohnheit des schnellen und freudigen Gehorsams. Dieser schlimme Umstand tritt sehr oft zu Tage, wo die Kinder theilweise den Dienstboten überlassen sind. Bei diesen Letzteren fehlt es oft an der nöthigen Einsicht und am Verständniß und ebenso oft erlaubt ihnen ihre Stellung nicht, bei den Kindern die nöthige Autorität zu behaupten. Die sorgenvolle Mutter hier scheint aber vor lauter ihr von links und rechts aufgedrängten Theorien kopfscheu geworden zu sein, was weder dem Erziehungsgeschäfte an den Kindern, noch der Sachlichkeit und der Seelenruhe der geplagten Mutter förderlich ist. Es ist aber in erster Linie nothwendig, daß die geängstigte und nervös gewordene Mutter ihre Ruhe und damit ihr unbefangenes, klares Urtheil wieder gewinne. Dies wird sie am besten erreichen durch die gemüthliche Aussprache mit einer erfahrenen, dem Kindertrubel bereits entwachsenen Mutter. Sie sollte Gelegenheit haben, sich durch eigenen, persönlichen Umgang zu überzeugen, daß es zur guten Erziehung der Kinder keiner hohen Gelehrsamkeit bedarf, sondern daß auch die einfachste Frau dies fertig bringen kann, wenn es ihr ermöglicht ist, schlimme äußere Einflüsse so lange von den Kindern fern zu halten, bis ihr Charakter so weit erstarkt ist, um Versuchungen entschieden entgegentreten zu können.

Auf Frage 1758: Eine Mutter, die nicht im Stande ist ihre Kinder zu erziehen, wie sie es sollte und gerne möchte, ist in der That recht zu bedauern, besonders wenn sie, ehe ihre Sprößlinge recht stehen oder sprechen können, schon ihre Autorität eingebüßt hat.

Als Mutter mehrerer Kinder, die ich Alle ohne fremde Hülfe gepflegt und erzogen habe, kann ich Ihnen aus Erfahrung sagen, daß man sich viel Zeit, Mühe und unnöthige Reibereien ersparen kann, wenn man ein Kind mit Liebe behandelt, es aber schon in den ersten Lebensjahren an unbedingten Gehorsam gewöhnt und besonders das „täubeln" nicht aufkommen läßt. Sanftmuth, Güte und Liebe sind gar köstliche Tugenden; aber eine Sanftmuth, die nicht auch streng sein, und eine Güte, die nichts abschlagen kann, wirken verderblich, und eine Liebe, die verzieht, statt zu erziehen, ist Affenliebe. Verwöhnte und ungezogene Kinder sind eine Geißel für ihre ganze Umgebung; besonders aber für die Dienstboten, von denen man oft, solchen Kindern gegenüber, einen Takt und eine Sanftmuth fordert, deren oft der beste Christ kaum fähig wäre. Was die Erzieherinnen anbetrifft, welche Sie hatten, mochten Sie vielleicht mit Grund mit einigen derselben nicht zufrieden sein; denn man trifft noch hie und da welche, die nicht die geringste Ahnung der Wichtigkeit und der Anforderung ihres Berufes besitzen. Doch hat aber auch schon manche Erzieherin die Wahrnehmung gemacht, daß es oft bedeutend mehr Menschenkenntniß erfordere, die Mütter recht zu verstehen als ihre Kinder. — Vor Allem, verlieren Sie aber den Muth nicht; zu lernen gibt es immer, und wohl dem, der gerne lernt, was ihm noch zu lernen bleibt. — Paaren Sie fürderhin Ihre Liebe mit dem nöthigen Maß von Strenge und Konsequenz und bleiben Sie dabei eine recht fröhliche, täglich für ihre Kinder betende Hausmutter, dann kann noch manches Versäumte nachgeholt werden; denn dem Aufrichtigen läßt es Gott gelingen.

Auf Frage 1763: Die Firma Theodor Leopold, Optiker, galvanische Vernickelung, Versilberung und Vergoldung, Börsenplatz in St. Gallen, wird für Wiederherstellung von abgenutzten Christoffelbestecken bestens empfohlen.

Auf Frage 1766: Für reellen und billigen Bezug von rohen Baumwolltüchern ist bestens zu empfehlen: die Weberei Grüneck bei Müllheim (Thurgau). P. z. O.

Auf Frage 1767: Ich kann aus eigener Erfahrung Ihnen die Pension von Madame Gaudin, Riant-clos sous Montbenon, Lausanne, in jeder Beziehung aufs Angelegentlichste empfehlen. Emma Jordy, Lehrerin, Ridau.

Auf Frage 1767: Eine Ihnen gewiß entsprechende Pension ist die der Fräulein B. Schatzmann, Maison Villard in Lausanne. Das Landhaus liegt in gesunder, freier Lage und ist in allen Theilen bestens eingerichtet.

Eine Abonnentin.

Feuilleton.

Dora.

(Fortsetzung.)

So war es Herrn Faber gegangen. Es war nicht viel mehr als eine augenblickliche Laune von ihm gewesen, daß er Dora heimgeführt. Es war vielleicht auch eine Uebersättigung gewesen der weiblichen Zierpflanzen, die ihn in der Stadt umgaben und die ihre Farben und ihren Duft vorwitzig zu Markte trugen; so glaubte er plötzlich Geschmack am Einfachen, Unscheinbaren zu finden, möglicherweise auch ein Gefühl der Vereinsamung, das ihn durchzog, als er eines Tages, durch Zufall das Dorf berührend, in dem Dora aufgewachsen, das junge Mädchen kennen lernte. Er machte mit einem Mal die Entdeckung, daß er ein Herz besitze, welches wärmerer Regungen fähig sei und er beschloß darum kurz und gut zu heirathen, um diese weichen Empfindungen wach zu erhalten. Da er überdies ganz gut berechnen konnte, daß die Stadtfräulein, die er kannte, nicht ganz bequeme Frauen abgeben würden, insofern sie ebenso egoistisch waren, wie er selbst, und nur auf eigenes Glänzen oder eigene Bequemlichkeit bedacht, glaubte er das Richtige darin zu finden, ein einfaches Mädchen vom Lande zu seiner Frau zu machen, ein Mädchen, das für sich keine Ansprüche erheben, sondern zufrieden und glücklich damit sein würde, den Glanz nur von ihm und durch ihn zu empfangen. Besondere Rücksichten auf irgend eine andere Persönlichkeit, als auf seine eigene, hatte er bei seiner Wahl nicht zu nehmen, stand er ja allein und als ganz unabhängiger Mann da, und so dachte er denn auch nur an sich und sein Behagen, als er den Entschluß zu seiner Heirath faßte. Wie manche Männer werden ja von keinen höheren, sittlichen Beweggründen geleitet, wenn sie werben gehen, wie wäre Herr Faber dazu gekommen, solche zu haben? Als einziger Sohn eines reichen Hauses war er von Jugend auf daran gewöhnt worden, all' das mühelos in seinen Besitz gelangen zu sehen, was mit Geld zu haben war. Er war der Meinung, daß auch Frauen durch dieses Mittel leicht zu erhalten seien und er hatte sich darin durchaus nicht enttäuscht gefunden.

Bei Dora selbst war freilich der Wunsch nach Reichthum und die Bereitwilligkeit, sich dafür hinzugeben, nicht vorhanden gewesen; denn, kindisch und unerfahren im Leben, wie sie war, besaß das Geld an und für sich noch keinen Werth für sie. Aber ihre Mutter, die gewitzigter und praktischer war als sie, hatte dem lockenden Glänzen nicht widerstehen können und da die Ansicht der Mutter die maßgebende im Hause war, hatte dies zur Folge gehabt, daß das Kind diesem Gelde zum Opfer fallen mußte. Die Frau Pfarrerin hatte von jeher Besitz und Reichthum als das Wünschenswertheste im Leben gehalten, weil sie selbst solches nie besessen, sondern es nur so zu sagen von Weitem, bei andern Leuten hatte betrachten müssen und einem gerade fremde Zustände und unbesessene Güter als die weitaus angenehmsten erscheinen. Ihre stille Sehnsucht in dieser Hinsicht war ihr auch nicht ganz zu verdenken, da sie den Mangel an klingender Münze oft auf unangenehme Weise hatte kennen gelernt, währenddem sie an der Spitze ihrer zahlreichen Familie den Kampf mit den täglichen, nothwendigsten Bedürfnissen ausfocht. Von Haus aus engherzigen, prosaischen Sinnes, war sie nach und nach vor lauter Sparen und Schaffen dahin gekommen, daß sie ihre Gedanken und Interessen nicht mehr höher zu heben vermochte, als bis zu den verschiedenen Ursachen und Wirkungen, die ihren Geldbeutel erleichterten oder beschwerten.

Ihrem Gatten war hinwieder ihr praktischer, aufs Sparen gerichteter Sinn zu gute gekommen, denn der Pfarrherr war im Gegensatz zu seiner Frau ein recht unpraktischer Mensch, ein ziemlich schwacher, wenn auch auf ideeller Grundlage aufgebauter Charakter. Die Beiden bildeten ein eigenthümliches Paar, wenn sie sich auch wie gesagt, in gewisser Hinsicht auf das Beste ergänzten. Im Anfang seiner Ehe hatte der Pfarrer hie und da den Versuch gemacht, seine Hausfrau von dem wiederholten Zählen ihrer Kohl- und Salatstöcke, von dem übereifrigen Herumfahren ihres Scheuerbesens ein wenig abzuziehen, um dafür einen Strahl der göttlichen Poesie, der Geistesfunken tiefer Denker, in deren Gesellschaft er vermittelst seiner Bücher lebte, vor ihren Augen leuchten zu lassen; aber diese Versuche waren stets gründlich mißlungen. Es hätte einer größern Energie bedurft, als der Pfarrherr sie besaß, um der Frau Pfarrerin Sinn in eine andere Bahn zu lenken. Darum gab auch ihr Mann dies Unternehmen bald wieder auf. Er überließ ihr Haus und Hof, um darin zu schalten und zu walten, wie es ihr beliebte, und begnügte sich, zu ihrem Thun, das dem seinen so ganz und gar entgegen war, den Kopf zu schütteln und dabei gelegentlich zu seufzen. Weiter, das heißt zu einem offenen Widerstand, brachte er es nie. Er zog sich in sein stilles Studirstübchen zurück, an dessen geschlossenen Pforten die Stürme der häuslichen Athmosphäre sich brechen mußten. Hier lebte der Pfarrer ein äußerlich einsames, aber nach Innen reich belebtes Dasein, in Gesellschaft seiner Bücher, vertieft in Studien mannigfacher Art. Als Lieblingsbeschäftigung hatte er sich die Beobachtung der überaus interessanten, kleinen Insektenwelt gewählt. Geduld und Ausdauer, das Eingehen in Kleinigkeiten, welche dies Studium verlangt, entsprachen seinem Wesen. Er war nach und nach durch gründliches Aufmerken ziemlich weit in der Kenntniß von dem Leben und Treiben der einheimischen Thierchen vorgedrungen. Er hatte auch seine diesbezüglichen Erfahrungen und Entdeckungen ab und zu veröffentlicht, und in maßgebenden Kreisen war deshalb der Name des bescheidenen Forschers wohl bekannt und geschätzt, wenn auch weder seine Angehörigen, noch seine Pfarrkinder von diesem seinem Wirkungskreis Näheres wußten. Im Dorfe galt der Pfarrer als ein Sonderling, aber man ließ ihn gewähren; denn der milde, schüchterne Mann mischte sich auch seinerseits wenig in die Angelegenheiten der Dorfbewohner. Er begnügte sich damit, allsonntäglich seine ihm anvertraute Herde zu einem frommen Lebenswandel anzuhalten und wenn Eines oder das Andere in Kummer oder Zorn oder sonstigem Bedrängniß zu ihm kam, um zu klagen, so mahnte er mit sanften Worten zu Friede und Versöhnung, zu Geduld und Ausharren und vertröstete die Armen auf den Himmel.

(Fortsetzung folgt.)

Druck von Th. Wirth & Cie., St. Gallen.

Feuilleton.

Fang' bei dir selber an.

Auch ein Beitrag zur Lösung der Frauenfrage.

Von **Heinrich Landsberger.**

(Fortsetzung.)

Robert hatte geschwiegen und nur zuweilen einen Blick zu seinem Gegenüber, zu Dorothea, gleiten lassen. Sie war gleichfalls still und sah nieder auf ihren Teller.

„Meine Meinung?" sagt er — „nun mir scheint der Zusammenhang ganz klar, da eben das soziale Wohl und Wehe, wenigstens in Bezug auf die eine Hälfte der Bevölkerung, mithin das, was Frauenfrage heißt, sich klipp und klar zur Frage um die Ehe, zur Heirathsfrage zuspitzt. In den einen Schichten der Gesellschaft mehr, in den andern weniger. Am schärfsten aber, worauf auch vorhin ein Freund von mir hinwies, in den unseren, den mittleren. Woher die Menge der unversorgten, nothleidenden, wenig oder gar nicht bemittelten Mädchen unserer Kreise? Entweder weil sie nichts Geeignetes gelernt haben, um sich selbst hinreichend zu ernähren, oder weil sie eben keinen Gatten finden. Das Beides aber geht Hand in Hand. Denn hätten sie etwas Geeignetes gelernt, könnten sie, sofern kein — genügendes Vermögen da ist, den Mann im Erwerbe soweit unterstützen, um einen Hausstand gemeinsam zu erhalten, nun, dann würden die Männer eben auch mehr heirathen. Was geschieht aber statt dessen? Durch die hochgeschraubten Lebensansprüche scheuchen sie die Männer nur zurück. Das soll nicht einmal ein Vorwurf sein, denn solche Ansprüche sind das Merkmal jeder auf dem Höhepunkt befindlichen und darum nicht mehr gesunden Kultur. Das aber scheint mir eins der Grundübel der modernen weiblichen Noth. Die geringe materielle Leistungsfähigkeit auf der einen Seite, bewirkt durch ungenügende oder nicht zweckentsprechende Ausbildung — die hohen Ansprüche auf der anderen, und im Gefolge eben die Ehelosigkeit. Ich sage nur, eins der Grundübel. Denn wer wird sich vermessen wollen, eine so riesengroße Frage mit einem Male zu lösen? Dies Uebel aber, meine ich, ließ sich beseitigen. Etwas Entsprechendes, Zweckmäßiges lernen, möglichst eine häusliche Beschäftigung, um später in der Ehe auch das Hauswesen versehen zu können, und dann sich mit Wenigem zu begnügen. Es wäre doch ein Ausweg und ein Anfang, und gerade dieser scheint mir einer ganz besonderen Beachtung werth. Erstens weil er Allen zugänglich ist und dann, weil er zu einem Ziele von nicht nur sozialen, sondern auch von höchster ethischer Bedeutung führt, eben zur Ehe. Mag und soll auch für ein Mädchen die Ehe nicht der einzige Endzweck ihres Strebens sein, welch' hohen sittlichen Werth sie aber gerade für das Weib hat, wie dies erst in der Ehe nämlich als Gattin und Mutter den rechten Segen erhält und ertheilt, wie sie selber von allen sittlichen Gefahren am sichersten geschützt wird, nun, das braucht keiner Worte. Da wäre also jene Beziehung, und eine Hülfe, im sozialen wie im ethischen Sinne und sie ruht in jeder weiblichen Hand! Nur heißt es eben auch hier, wie wieder mein Freund vorhin bemerkte: „Aber Du fang' bei Dir selber an!"

„Also mitarbeiten sollen wir?" spöttelte Lili — „ganz wie bei den Ouvriers? Wo steht denn das geschrieben?"

„Wo? In einem alten Buche, genannt die Bibel. Denn als der Herrgott dem Mann das Weib erschuf, da sagte er ausdrücklich. Wir wollen ihm eine Gehülfin machen."

„Das nenn' ich eine Auslegung," lachte Fritz — „ob Er damit gerade die Arbeit gemeint hat?"

„Ja, wird nicht gerade die arbeitende Frau, gleichviel was ihre Arbeit ist, dem Manne auch in allen anderen Dingen, von dem Materiellen ganz abgesehen, die beste und treueste Gehülfin sein? Arbeit adelt, sagt ein alter Spruch — und Müßiggang ist aller Laster Anfang. Hier im Schaffen ein sich kräftigender Körper, ein sich stählender Geist, ein sich erhebendes Gemüth, an dem der Mann in allen Lebenslagen die sicherste, edelste und natürlichste Stütze findet, für sein Streben Verständniß und somit die lebendigste Aneiferung — dort auf dem Beete des Müßiggangs all' das wuchernde Unkraut, Eitelkeit, Putzsucht, Verschwendung, Launenhaftigkeit, Unwissenheit, ungesunde Verzärtelung und noch viel und weit Schlimmeres. Hier der Aufgang, dort der Niedergang. Hier, in letzter Konsequenz die Ideal-Ehe, die nicht nur den Mann und das Weib beglückt, die sie geschaffen, sondern die auch in den heranwachsenden Kindern ein kräftiges und gutes Geschlecht aufzieht und die durch mannigfache Art weit über die Grenzen des eigenen Heims zum Wohl des ganzen wirkt, denn „der Reiz des Familienlebens ist das beste Mittel gegen den Verfall der Sitten" sagt auch Rousseau. Dort dagegen am letzten Ende der Ruin, der materielle wie der sittliche, der gleichfalls über die Schranken des eigenen Hausstands hinausgreift und mehr oder weniger auch noch Andere mit sich reißt. Die glückliche und die unglückliche Ehe — sie baut sich eben zu einem der Fundamente des ganzen sozialen Glücks und Unglücks auf."

„Und — cherchez la femme — das ursprüngliche Fundament auf diese Weise also die Frau?"

„Ganz recht. Ob sie, wie gesagt, dazu erzogen wird, dem Manne nur ein Zeitvertreib oder eine Genossin zu sein, eine Gehülfin, wie es in dem alten Buche heißt."

„Erzogen! Das ist Deine Sache, Mama. Wozu hast Du mich nun erzogen?"

Das Gewitter war da. Ganz von selber war es aufgezogen, ohne daß es einer der beiden Theile so schnell schon gewollt.

„In der That, mein lieber Herr Doktor," sagte die Räthin mit offener Ironie — „Sie bekunden da recht rigorose Ansichten, so rigoros, daß ich für Lili fast fürchte. Wenn Sie sie nun überschätzt hätten?"

Es war todtenstill an dem Tisch.

„Dann würde ich das sehr bedauern."

„Und es gäbe einen Faktor — so sagten Sie doch — des sozialen Unglücks mehr?"

„Allerdings."

„Nun, und die Folge davon?"

Es war scharf und deutlich gesprochen und an der Absicht kein Zweifel mehr. Sie selber wollte den Bruch. Fritz mußte sich schon verständlich gemacht haben. Er also war der Herausgeforderte. Nun wollte er die Antwort auch nicht schuldig bleiben.

„Das zu entscheiden, Frau Räthin, überlasse ich Ihnen."

Es war geschehen. Alles stand auf. Peinvollste Stille. Wirklich hier war er überflüssig.

„Sie antworten mir nicht, Frau Räthin. Nun, so ist es wohl am besten, wenn ich Ihre Entscheidung bei mir zu Hause abwarte und brieflich! . . .

Nicht ein Wort, ein Laut, eine Miene, die ihn hielt, ihn zurückrief . . . .

Mit hochaufathmender Brust trat er hinaus in die Nachtluft:

Nun war's vorüber. Frei und keine Lüge mehr. Trübe flackerten die Laternen; aber heller als die, und die Sterne droben am Himmel leuchteten zwei Sonnen vor ihm her, zwei braune Augen. Wie tief erschrocken sie ihm nachgeblickt. Dorothea hieß sie! „Weibliche Kraft," das pries an ihrer Namensschwester ja der Dichter zumeist. Weibliche Kraft, ja, das war es, und doch wie weiblich sanft und milde sie auch war . . . und milde leuchteten ihm die beiden braunen Sonnen bis in den Schlummer.

Als er am nächsten Morgen aus dem Unterricht kam, fand er drei Briefe vor, einen von der Räthin, einen zweiten von Fritz — sie überraschten ihn beide nicht — und dann den dritten — wie strömte ihm alles Blut zu Herzen, er war von Dorothea. Sie bat, er möge sich sofort in dringendster Angelegenheit bei ihrer Mutter einfinden, Wohnung da und da — sie, Dorothea müsse ihn sprechen. Sie! Was sie ihm zu sagen hatte, er fragte nicht danach. Jetzt erst war ihm klar, welches Wunder dies Plauderstündchen gestern am Theetisch in ihm vollbracht. Nur ein kurzes Stündchen . . . und doch . . . was für ein Herz that sich ihm auf. „Dulde, gedulde dich sein, über ein Stündlein ist deine Kammer voll Sonne!" Und er flog mehr über die Straßen, als er ging. Da war er schon angelangt, die Treppen hinauf . . . hoch klopfte ihm das Herz und nun zog er die Klingel. Ein Dienstmädchen öffnete ihm. Er nannte seinen Namen und ob die Damen zu Hause wären. Ja, der Herr Doktor möchte nur eintreten. Ein kleines Stübchen nahm ihn auf. Es war nicht sehr modern, eher recht altväterisch, aber von einem Hauche unsagbarer Traulichkeit und Behaglichkeit durchweht. Die blendenden Gardinen, die duftig-blühende Blumenbank, der zwitschernde Kanarienvogel . . . Da öffnete sich die Thür.

„Fräulein Dorothea!"

Sie sah in dem einfachen, grauen Hauskleide noch schlichter aus wie gestern, aber ganz wie die stille Fee dieses lauschigen Heims.

„Verzeihen Sie, aber ich mußte Sie sprechen. Was war das gestern Abend! Und ich habe die Schuld, Ja, ich, ich! Die Dinge, die ich Ihnen zuvor sagte . . . Das war ja der Anlaß . . . o Sie müssen noch in dieser Stunde zu ihr. Alles wieder gutmachen, ich könnte es mir nie vergeben!"

„Nicht Ihre Schuld ist es, Fräulein Dorothea. Längst war es mein sehnlichster Wunsch, dies Verhältniß zu lösen. Da kam sie mir gestern, sie und ihre Mutter, ganz von selber entgegen. Wir passen nicht zu einander, wir wären beide unglücklich geworden. Da, lesen Sie diese beiden Briefe, wie leicht, wie schmerzlos sie sich getröstet hat, ja, wie froh sie ist, von mir befreit zu sein."

„Mein Gott! Nein, es ist nicht möglich, nicht denkbar. So könnte sie auf Sie verzichten?"

„Scheint Ihnen der Verzicht denn gar so groß?"

„Oh" . . .

Bis an die Stirn erglühend wie gestern, verwirrt, hastig wandte sie sich ab, Himmel was war das! Das Herz schwoll ihm auf. Beide wußten sie sich nichts mehr zu sagen.

„Fräulein Dorothea," begann er endlich stockend — „es ist freilich ein seltsamer Augenblick . . . jetzt, nachdem eben erst . . . aber es kam so schnell, so blitzesschnell über mich . . . und doch so unwider stehlich . . . und es wird mich nie wieder verlassen . . . das fühle ich . . . Sie schweigen . . . wenn ich's mir zu deuten wüßte . . . Fräulein Dorothea . . . ich kann Ihnen freilich keine glänzende Zukunft bieten, ja nur eine mehr wie bescheidene . . . aber wenn wir zusammen darum ringen wollten . . . wollen Sie . . . wollen Sie?"

Er faßte sie bei der Hand und jubelnd fiel der Kanarienvogel im Bauer ein und die Hyazinthen auf der Blumenbank dufteten noch einmal so süß und durch die weißen Gardinen fiel sonnig der erste Frühlingsschein . . . Grüße an der Schwelle der Zukunft.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

C. B. S., Tessin. Das Gesuch ist, nach einer Menge von eingegangenen Offerten, bereits erledigt, somit hätte die Mittheilung der Adresse keinen Zweck. — Bei dem kurzen Studium, wie Sie sagen, ist es ganz erstaunlich, mit welcher Sicherheit und Eleganz Sie die deutsche Sprache handhaben. Daß Sie die „Frauenzeitung" dazu auserlesen haben, sich darin zu üben, das freut uns sehr. Zur Beantwortung uns zu stellender Fragen sind wir jederzeit gerne bereit.

Frl. **E. St.** in **A.** Mit bestem Danke für Ihre Freundlichkeit verbinden wir herzlichen Wunsch für baldige Wiederherstellung.

Frau **A. T.-A.** in **M.** Für Ihre Freundlichkeit besten Dank. Pflegen wir die geistige Zusammengehörigkeit, nach dieser Richtung ist man sich nicht lange fremd.

Frl. **M. L.** auf **R.** bei **Z.** Eintragung und Nachlieferung ist mit Vergnügen besorgt worden.

Frau **M. St.-Pf.** in **G.** Wir haben Ihre Anmeldung mit Vergnügen notirt. An der Nachlieferung soll es nicht fehlen.

Frau **M. F.** in **B.** Wir haben alle Ursache, Ihnen zu danken für Ihre Freundlichkeit. Daß Ihnen das Blatt lieb ist, gereicht uns zur großen Freude. Wir sind lüstern nach Ihrem Kleinen. Wollen Sie ihn nicht einmal mitnehmen in die Residenz?

Frau **J. J. S.** in **Visa.** Wir werden der Ursache der Verspätung sofort nachgehen. Die „Frauenzeitung" soll nach wie vor am Sonntag Ihrem Hause zur Hand sein. Es freut uns ja herzlich, wenn sie als liebe Freundin ungeduldig erwartet wird. Sie sagen in Ihrem lieben Schreiben: Es ist am Sonntag Nachmittag so gemüthlich, wenn man die liebe „Frauenzeitung" mit ihrem belehrenden und unterhaltenden Inhalt durchstöbern kann. Man wähnt sich dabei fast in St. Gallen selbst oder auf einer Aussichtshöhe daselbst, von wo aus man den Schauplatz der Freuden und Leiden so Vieler übersehen kann, von denen die „Frauenzeitung" uns so Mannigfaltiges berichtet. So kennen Sie also die Wiege Ihrer „Frauenzeitung"? Bitte, lassen Sie uns etwas davon wissen. Ihnen als Erwiderung ebenfalls ein herzliches: Grüß Gott!

Herrn **B. B.** in **M.** Sie fragen, ob es möglich sei eine Frau zu bekommen, die nicht bloß um der Versorgung willen heirathe. Warum sollte es nicht solche geben? Erlauben auch Sie eine Frage. Sind etwa Sie selbst auch Einer von den Vielen, die durch die Heirath eine lebenslängliche Versorgung suchen? Fast scheint es so.

Frau **M. M.** in **Sch.** Wir denken Sie nun im Besitze des Gewünschten. Bei der Zustellung ohne Adresse

sind solche Unregelmäßigkeiten kaum zu vermeiden. Wir werden die Sache in thunlichster Bälde wieder ins alte Geleise bringen. Ihre so wohlwollende Anerkennung hat uns sehr erfreut.

Frau **A. S.** in **T.** Es freut uns herzlich, Ihre alt vertraute Stimme wieder einmal zu hören. Eines möchten wir aus Ihrem lieben Schreiben herausheben. Sie sagen: „Es ist eine schöne Sache um die geistige Verwandtschaft; wie freut man sich immer über den Fund einer Schwesterseele. — Und wie herrlich, daß man es in der geistigen Verwandtschaft mit keinen Aristokraten zu thun hat — was sich nicht reimt, bleibt auch nicht beisammen." Was meinen Sie aber zu der Aristokratie des Geistes und der Gesinnung? Und wie steht es mit den lebhaften, direkten Beziehungen der seit elf Jahren treuen Leserin der „Frauenzeitung"? Wollen Sie nicht hie und da wieder mit der Feder in der Hand sich als Gesinnungsgenossin fühlen? Wir meinen, es sei Schade um all' die reichen Lebenserfahrungen, wenn sie nicht zu Nutz und Frommen strebender „Schwesterseelen" verwendet werden. Ihre herzlichen Grüße werden ebenso erwidert.

Linum grandiflorum. Zehnjährige Abonnentin der „Schweizer Frauenzeitung". Liebe Freunde logiren wir nicht im Papierkorb ein; dagegen sind wir so grausam, sie gerne im Blatte festzunageln. Lassen Sie's also nicht beim „einen Male" bewenden.

Frau **H.-J.** in **B.** Haben Sie unsere Antwort im Briefkasten übersehen? Diese Nummer wird Ihnen etwas bringen, das bei einiger Nachhülfe der eigenen Phantasie Ihrem Wunsche entsprechen dürfte.

An Verschiedene. Aus Mangel an verfügbarem Raum muß leider wieder ein Theil vom Briefkasten für nächste Nummer zurückgestellt werden. Wir müssen daher unsere freundlichen Korrespondenten bitten, sich gütigst nochmals gedulden zu wollen.

Im Ausverkauf
zu Confirmations- und Gelegenheitskleidern

Reinwollene Cachemirs und Merinos, Phantasiestoffe in circa 120 Qualitäten per Elle 80 Cts., per Meter Fr. 1. 35 bis zu den feinsten Geweben versenden zu ganzen Kleidern, sowie in einzelnen Metern portofrei ins Haus.

Erstes Schweizerisches Versandtgeschäft
918] **Oettinger & Co., Zürich.**

P. S. Muster sämmtlicher Ausverkaufs-Serien in Frauen- und Herrenstoffen bereitwilligst franko.

Echte und ungekünstelte
Bernerleinwand
fabrizirt **Gygax** beim Schulhaus **Bleienbach.**
— Muster zu Diensten. — [19

Im Ausverkauf waschächter, bedruckter **Elsässer-Foulard-Stoffe à 27 Cts. bis 36 Cts. per Elle,** nur beste Qualitäten, **reeller Werth 65 bis 95 Cts. per Elle** (Gelegenheitskauf), versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus.

Erstes schweizerisches Versandtgeschäft **Oettinger & Cie., Zürich.**

P. S. Muster sämmtlicher Gelegenheits-Partien in Wasch- und Wollstoffen umgehend franko. (920

Seide. **Seidenstoffe f. Ball u. Gesellschaft**
neueste Farben und Dessins, von **Fr. 1. 10 bis Fr. 15.** — per Meter, versenden meter- und robenweise an Jedermann zu wirklichen Fabrikpreisen. Muster franko.
Seidenstoff-Fabrik-Union [86
Adolf Grieder & Cie. in Zürich.

Vortheilhaft! Unser Rabatt-Ausverkauf hat begonnen und dauert nur bis Saisonschluß.
Pracht-Auswahl in Stoffen für **Damenkleider** und **Mäntel.**
Muster und Versandt — franko. — [121
Wormann Söhne, Basel.

Südweine.
Malaga oro fino, rothgolden, Moscatel, Marsala Fr. 1. 75 bis Fr. 1. 85. Madeira, Sherry, Portwein Fr. 1. 65 bis 1. 75 pro ganze Flasche, franco je nach Größe der Sendung. Feinere Sorten in größter Auswahl. **Carl Pfaltz, Basel.**

Vorzüglicher Tischwein.
Alter rother Tyroler
(vom Kantonschemiker rein befunden)
à 65 Cts. per Liter franko. Gebinde leihweise.
61] **Adolf Kuster, Altstätten,** St. Gallen.

Schwarze Lyoner Seidenstoffe
von J. C. Bonnet & Co. in Lyon.

Taffetas Frcs. 6.10—7.80—9.70—12.30.
Cachemires Frcs. 10.60—12.30—15.10—17.55.
Peau Cachemires Frcs. 10.60—13.20—16.05.
Satin Page Frcs. 8.80—13.20.
Radzimirs Frcs. 9.60—12.40—15.10.
Armûres Royale Frcs. 11.50—14.10.
Mascotte Frcs. 12.30—16.65.
Bengaline Frcs. 12.30.
Faille Française Frcs. 14.20.

Grosses Lager in schwarzen, weissen und farbigen **Lyoner-** und **Schweizer Seidenstoffen, Damasten, Sammten, Plüschen, Foulards, Grenadines** etc. — Muster gerne zu Diensten.

397] **G. Henneberg in Zürich.**

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, Abonnementsbestellungen, Adressenänderungen, diesbezügliche **Anfragen** und **Correspondenzen,** sowie alle **Zahlungen** sind ausschliesslich an den **Verlag der Schweiz. Frauen-Zeitung in St. Gallen zu adressiren. — Inserataufträge** — sofern dieselben jeweilen in der nächstfolgenden Sonntagsnummer Aufnahme finden sollen — müssen vorher **spätestens bis Mittwoch Abend** in St. Gallen eintreffen.

Frau Pfarrer Virieux in **Rougemont** (Waadt) empfiehlt sich zur Aufnahme zweier junger Töchter, die Gelegenheit haben, sich im Französischen, in der Haushaltung und im Kochen zu üben. Wenn erwünscht, guten Unterricht im Klavier und Englischen. Vortreffliche und reichliche Kost. Klima sehr stärkend. Mütterliche Pflege. Preis bescheiden. Referenzen bei Frau Pfarrer Guignard von Champvent und zahlreiche andere. [78

Une dame veuve habitant Yverdon prendrait en pension 2—3 jeunes filles. Excellente occasion d'apprendre le français et les usages. Travaux manuels, piano. Vie de famille, soins affectueux, 600 fr. par an. Nombreuses références dans la Suisse allemande. S'adresser directement à Mme. veuve Fivaz-Rapp, rue du Casino 4, Yverdon, ou à M. le pasteur Bernaud, et M. le docteur Mermod, à Yverdon. [51

43] **Kinderlose Eheleute wünschen ein gesundes Waisenkind im Alter von 3—5 Jahren, von braven Eltern abstammend, an Kindesstatt anzunehmen.**
Hierauf bezügliche Anmeldungen richte man gefälligst unter Chiffre A Z 43 an die Expedition d. Bl.

Eine junge, intelligente Tochter aus gutem Hause der Westschweiz, welche das Nähen erlernt hat, sucht Stelle als Arbeiterin bei einer tüchtigen Damenschneiderin oder in einem Konfektionsgeschäft. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Sich zu wenden an Mme. Descombes, Nég., Lignières (Neuchâtel). [94

Weltausstellung Paris 1889 Goldene Medaille. | **Die höchst erreichb. Auszeichnungen!** | **Internationale Ausstellung Palais de l'Industrie, Paris 1890. Ehren-Diplom.**

Die neue Davis-Nähmaschine
mit Vertikal-Transportirvorrichtung.

Die **„Davis"** unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauch vorkommend. Nähmaschinen und vereinigt in der vollkommensten Weise in sich **Kraft, Einfachheit,** sowie **Dauerhaftigkeit** mit ausgewöhnlicher Leistung bei **verschiedenartigster** Verwendung. Das verticale Transportir-System der Davis-Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion **bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen,** wodurch Regelmässigkeit, Schönheit u. Solidität der Nähte erreicht wird, und in Folge dessen sich diese Maschine für **jede Art von Beruf** eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu erlernen wie zu gebrauchen.

Als neueste Auszeichnung erhielt die Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft die **Goldene Medaille** der internationalen Ausstellung in Paris 1889.

236] **Vertreter für die Ostschweiz** *(ausgenommen Bezirk Zürich):*
A. Rebsamen, Nähmaschinen-Fabrik in **Rüti** (Kanton Zürich).
Einziger Vertreter für die Stadt und den Bezirk Zürich:
Hermann Gramann, Mechaniker, Münsterhof 20, **Zürich.**

Vorhangstoffe

eigenes und **englisches Fabrikat, crême** und **weiss,** in grösster Auswahl, liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco — [830
J. B. Nef (vormals Nef & Baumann), Herisau.

Pensionat Ray-Moser
in FIEZ bei Grandson

könnte Ende April oder Anfang Mai wieder **einige Töchter** zur Erlernung der französischen Sprache aufnehmen. — Gründlicher Unterricht, sorgfältige Behandlung, Familienleben, moderirte Preise. (F 1697 Z)

Nähere Auskunft ertheilen auf Verlangen die Herren: *Schelling,* Reallehrer, *St. Gallen; Weber,* Gemeindeammann, *Oberuzwil* (St. Gallen); Herr Pfarrer *Stadler* in *Lütisburg* (St. Gallen); *G. Britt-Hohl,* Schulinspektor, *Frauenfeld.* [95

Stelle-Gesuch.

Eine gebildete Tochter, beider Sprachen mächtig, musikalisch gebildet und in allen feinen Arbeiten gewandt, sucht Stelle als Gesellschafterin oder als Stütze bei einer einzelnen Dame oder in einer Familie, wo sie auch Unterricht ertheilen könnte. Offerten unter Chiffre D J 2457 zu adressiren an das Annoncenbureau **H. Blom** in **Bern.** [105

Lehrlings-Stelle.

Bei Unterzeichnetem kann ein **kräftiger Jüngling sofort** in die **Lehre** treten. Derselbe wird in **allen Theilen der Gärtnerei** gründlich unterrichtet. [118
Albert Rust-Wiss,
(S 390 Y) Handelsgärtner, **Solothurn.**

Ein Mädchen, welches einer bessern Küche, sowie allen häuslichen Arbeiten selbständig vorstehen kann, sucht Stelle in einem bessern Privathaus. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung. Gefl. Offerten sub Chiffre A 107 an die Expedition d. Bl. [107

In einer **guten Familie** in **Lausanne** würde [120] (Hc 1238 L)
eine junge Tochter
aufgenommen, welche das Französische, sowie das Haushaltungswesen zu erlernen wünscht. Sehr bescheidener Preis. Stunden und mütterliche Pflege. Referenzen Herr Pfarrer Linder, Lausanne; Frl. Meierhofer, Tobel. Man wende sich gefl. an **Mme. Héritier,** Beaulieu, **Lausanne.**

Je cherche pour le 15 mars ou 1 avril une demoiselle suisse; elle doit surveiller 4 enfants (14—7 ans), connaître les ouvrages manuels et aider dans la maison. Traitement de famille
Adresser, références et photographie à Mme. la Générale **Rosa Walde, Blasewitz-Dresden,** Saxe. [119

[87] **Lachener-Hafer- und Leguminosen-Präparate, fertige Suppen** in □, **Erbswurst, ökonomische Nährsuppen** in □ von 4 Portionen zu 15 Cts. Wohlschmeckend, gesund, bequem und billig. **Ueberall verlangen.**

Gesucht.

Für eine Tochter, die schon längere Zeit in einem grösseren Spezereigeschäfte servirte, wird eine Ladenstelle gesucht. [134

Eintritt nach Belieben. Offerten unter Chiffre E N W Nr. 134.

Eine Tochter aus achtbarer Familie sucht Stelle, wo sie Gelegenheit hätte, unter der Leitung einer tüchtigen Hausfrau sich in den Hausgeschäften auszubilden. Ansprüche bescheiden, dagegen gute Behandlung erwünscht. Offerten sind zu adressiren an G L 92 poste restante, Rüschlikon. Eine Stelle in Appenzell oder St Gallen würde vorgezogen. [135

Gesucht.

137] Zu einer tüchtigen Damenschneiderin zwei ordentliche **Lehrtöchter.** Eintritt baldigst.

Man wünscht eine treue, intelligente Tochter aus guter Familie in ein Woll- und Tapisseriegeschäft zur Erlernung aller feinen Handarbeiten und zur Beihülfe im Service aufzunehmen. Familienleben zugesichert. [132

Gefl. Offerten sub Chiffre 132 an die Expedition d. Bl.

Herr Cottier in Rougemont nimmt wieder zwei Töchter in **Pension,** die die Gelegenheit haben, Französisch zu lernen und ein wenig im Laden und in der Haushaltung zu helfen. Preis Fr. 35 per Monat. Referenzen bei Herrn Pfarrer von Rougemont u. Eltern früherer Pensionärinnen. [79

Eine gut erzogene, intelligente Tochter, gesund und kräftig, wünscht Anstellung in gutem Hause. Sie kennt die Hausgeschäfte, das Nähen und das Glätten und würde auch gerne das Kochen noch besser erlernen. [89

Offerten unter Chiffre B 89 befördert die Expedition d. Bl.

Stellen-Gesuch.

Eine **Glarnerin,** welche schon als **Zimmer-** und **Kindermädchen** gedient hat, sucht Stelle in gutem Privathause, wo ihr Gelegenheit geboten wäre, das **Kochen** zu erlernen. (H 2 Gl)

Auskunft bei **Seb. Vogel, Glarus.** [124

Kleinkinder-Ausstattungen

Damenbinden [123

Artikel für Wöchnerinnen und Neugeborne

Umstandsbinden — Betteinlagen

Discreterete Bedienung nur durch Damen.

Kataloge gratis und franko. Postversandt.

H. Bruppbacher & Sohn, Zürich

Carl Osswald, Winterthur

alleiniger Vertreter des Ceylon-Theepflanzer-Verbandes für die Schweiz, empfiehlt direkt importirten **Thee feinster Qualität,** wie folgt: [748

Ceylon Orange Pekoe, das ½ kg. Fr. 6. —.
do., das engl. Pfd. Pfund = 453 gr. (Original-Packung) Fr. 5. 50.
Ceylon Broken Pekoe, das ½ kg. Fr. 4. 50.
do., das engl. Pfund = 453 gr. (Original-Packung) Fr. 4. 25.
Ceylon Pekoe, das ½ kg. Fr. 4. —.
do., das engl. Pfund = 453 gr. (Original-Packung) Fr. 3. 75.
Ceylon Pekoe Souchong, das ½ kg. Fr. 3. 75.
China Souchong und China Kongou, das ½ kg. Fr. 4. 2. 25.

Ferner empfiehlt er **ächten Ceylon-Zimmt,** ganz oder gemahlen. ½ kg. Fr. 3. —. 100 gr. 80 Cts. 50 gr. 50 Cts.

Wiederverkäufer und Abnehmer von mindestens 5 kg. erhalten bedeutenden Rabatt. Muster stehen gratis zu Diensten.

Ceylon-Thee *ist bedeutend billiger* als chinesischer Thee, denn er ist ergiebiger. *Derselbe ist* vollständig rein und unverfälscht. Der Geschmack ist äusserst fein.

Erste Preise an allen Ausstellungen.

Dennler's

Eisenbitter

Interlaken.

An der Hand von 30jähriger Erfahrung kann dieses werthvollste **Eisenmittel** den Hausmüttern zu ihrem eigenen stärkenden Gebrauche, sowie für ihre kleineren und grösseren Kinder nicht genug empfohlen werden. Die verschiedenartigsten Stadien der **Bleichsucht, Blutarmuth, Schwächezustände** etc. finden durch Anwendung von Dennler's Eisenbitter rasche Heilung und kehren **gesundes Aussehen, Esslust und Körperkraft** allmälig wieder zurück. Viele Tausende von Müttern und Kindern (Knaben wie Mädchen) verdanken ihm ihre wieder erlangte **Gesundheit** und ihr **blühendes Aussehen.** Bei beginnendem Alter ein herrliches **Stärkungsmittel** für beide Geschlechter. Unterstützungsmittel bei Frühjahrs- und Sommerkuren. [442

Depots in allen Apotheken.

Golliez' Blutreinigungsmittel

oder

eisenhaltiger, grüner Nussschalensyrup,

bereitet von **Fried. Golliez,** Apotheker in Murten. Ein 17jähriger Erfolg und die glänzendsten Kuren berechtigen die Empfehlung dieses energischen Blutreinigungsmittels als vortheilhaften Ersatz für den Leberthran bei **Scropheln, Rhachitis, Schwäche, unreinem Blut, Ekzemen, Flechten, Drüsen, Hautausschlag,** rothem und aufgetriebenem **Gesicht** etc. Golliez' Nussschalensyrup wird von vielen Aerzten verschrieben und ist angenehm im Geschmack, von leichter Verdauung und ohne Ekel oder Erbrechen zu erregen.

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel bei allen **schwächlichen, hinfälligen, blutarmen, bleichsüchtigen,** an **Scropheln** oder **Rhachitis** leidenden Personen.

Um Nachahmungen zu verhüten, verlange man ausdrücklich **Golliez' Nussschalensyrup,** Marke der zwei Palmen. In Flaschen von Fr. 3.— und Fr. 5. 50, letztere für die Kur eines Monats reichend. [468

Depots in den meisten Apotheken der Schweiz.

Hauptdepot: Apotheke **Golliez,** Murten.

---

[11] (8043)

Vorzüglich

an Farbe und Geschmack wird der Kaffee mit Zusatz von **Schweizer Kaffeegewürz** von **E. Wartenweiler-Kreis** in **Kradolf.** — **Zu haben in den Spezereihandlungen.** [465

Näh- und Strickmaschinen-Oele

in **Flacons** sowohl **zum Füllen,** empfiehlt in bester Qualität [7

Hch. Friedr. Vonwiller, Hinterlauben, **St. Gallen.**

Vorhänge

englische und gestickte

crême und weiss.

Besorge das **Appretiren** und solide **Färben** von Vorhängen nach Wunsch in **crême** etc., unter Zusicherung sorgfältiger Bedienung und billiger Berechnung. [88

Frau M. Mösli,

St. Gallen, Speisergasse 22, I. Stock.

Brustleidenden und solchen, die an Katarrh, Husten und Athemnoth leiden, ferner gegen Keuchhusten der Kinder wird der

Schrader'sche Traubenbrusthonig

als das allerbeste und reellste Mittel allseitig empfohlen. Flac. Fr. 1. 25 u. 1. 90, Apotheker **J. Schrader's** Nachf., Apotheker **G. Schoder, Feuerbach** b. Stuttgart.

Hauptdepot: Apoth. **Hartmann, Steckborn.** In den meisten Apoth. in St. Gallen und der ganzen Schweiz. [780

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

Zürich. [4

Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Wichtige Neuheit

für alle Hausfrauen.

Nesselwolle

für Strümpfe.

Ausserordentlich **stark, warm,** angenehm im Tragen, **ohne Hautreiz, billig,** den Fussschweiss mildernd.

Nr. 204 Garn für Sommergebrauch, Nr. 205 fürs ganze Jahr, Nr. 206 schwere Qualität.

Zu beziehen von **Emanuel Meyer & Co.** in **Herisau** in ein, zwei und vier Pfund-Paketen; Preis roh Fr. 3.—, nachtschwarz Fr. 4. 20 per Pfund gegen Nachnahme. Wiederverkäufer erhalten einen Rabatt. [81

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [103

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

G. Leberer, Töss

empfiehlt

Petrolmessapparate und Pumpen
Kaffeeröster und Kühler
Brotschneid- und Schälmaschinen
Messerputzmaschinen
Kaffeemühlen [69
Waschmaschinen und Mangen
Auswindmaschinen und Glätteöfen.

Gesucht.

Bei einer tüchtigen **Damenschneiderin** könnten **zwei Töchter** unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten, welche zu gleicher Zeit Gelegenheit hätten, das Französische in Sprache und Schrift gründlich zu erlernen. Gute Aufsicht zugesichert. Sich gefl. zu wenden an **Mme. Heiz,** rue de Bourg 32, **Lausanne.** (140

Lehrlings-Gesuch.

138] Bei Unterzeichnetem kann ein das 16. Altersjahr zurückgelegter Knabe rechtschaffener Eltern unter günstigen Bedingungen den **Gärtnerberuf** erlernen. Derselbe hat Gelegenheit, im Zeichnungsunterricht, sowie der Landschafts- und Blumengärtnerei sich auszubilden.

Jos. Drœssel-Meier,
Landschaftsgärtner in **Winterthur.**

Das beste Heilpflaster

gegen Flechten, bösart. Geschwüre, Hautausschläge, Geschwülste, Salzfluss, Frostschäden, Entzündungen und alle derartigen Uebel ist das seit langen Jahren berühmte und glänzend bewährte

Schrader'sche Pflaster (Indian-Pflaster)

von Apoth. *Jul. Schrader's Nachf.,* Apoth. *G. Schoder* in *Feuerbach* b. Stuttgart. [775

In 3erlei Nummern, deren Verwendung aus der Jedermann gratis und franko zu Diensten stehenden Broschüre zu ersehen ist. — Zu beziehen durch die Apotheken. *Hauptdepot:* Apoth. *Hartmann, Steckborn.*

Jos. Drössel-Meier

Landschaftsgärtner, Winterthur

empfiehlt sich

zum Entwerfen von **Skizzen** und Anfertigen von **Plänen** für **Park-** und **Gartenanlagen** in geschmackvoller Anordnung, sowohl in Eintheilung als in Bepflanzung. — Langjährige Erfahrung, beste Referenzen. Möglichst billige Bedienung. [139

Kaufen Sie nirgends

bevor Sie sich die reichhaltige Mustercollection von **Herrenkleiderstoffen** von der (seit 50 Jahren bestehenden) „Kleiderfabrik Zürich" (M. Huber, In Gassen 11) haben franko zukommen lassen. [129

Diese Firma hat vor Inkrafttreten des neuen Zolltarifs **grosse Waarenlager** angekauft und gilt ausserdem überall als die weitaus **billigste** und **reellste** Bezugsquelle aller **Bedarfsartikel** für Stadt- und Landleute.

Jede Dame ist im Stande, sich eine **schöne Figur** zu verschaffen, wenn sie unsere Corsets tragen. Dieselben sind nicht nur stets der neuesten Costume-Mode entsprechend gearbeitet, sondern von gut ausprobirtem Schnitt bei solider Verarbeitung. Auswahlsendung franko. Erbitten Mass- und Preisangaben.

Illustrirte Kataloge.

[921] **Wormann Söhne, Basel.**

[86]

Basler-Leckerli

feinste Qualität, à **60, 80 Cts.** und **Fr. 1** per Paquet, oder in Dessertformat, in beliebigem Quantum, versendet franko gegen Nachnahme

Conditorei R. Schiesser,

924] Marktplatz, **Basel.**

Alle **Verdauungskranke** [628 können ein Buch, welches durch beglaubigte Atteste nachweist, dass selbst hoffnungslos Leidende noch Heilung finden, kostenlos v. J. J. F. Popp in Heide (Holstein) beziehen.

An die verehrten schweizer. Hausfrauen.

In Entgegnung der von französischen Teigwaarenfabrikanten gemachten Reklame für ihre Fabrikate erlauben sich die schweizerischen Teigwaarenfabrikanten, Ihnen ganz angelegentlichst ihre Produkte und speziell diejenigen in den besseren Qualitäten, als:

Supérieure-,
Napoli- und
Eier-Teigwaaren zu empfehlen.

Wir bemerken ausdrücklich, dass unsere Fabrikate genau aus den gleichen **Rohstoffen,** wie die Lyoner- und Neapolitaner-Teigwaaren erzeugt werden und fügen noch bei, dass unsere Fabrikation in **technischer Beziehung** der ausländischen keineswegs zurücksteht, ja noch besser genannt werden darf.

Wir garantiren ganz **reine Fabrikate,** die bei wesentlich **billigeren Preisen** als die fremdländischen genau die gleichen Eigenschaften besitzen und appelliren wir an den patriotischen Sinn des Publikums, unseren, den **schweizerischen Teigwaaren,** den Vorzug zu geben. [122] (M 5661 Z)

Die schweizerischen Teigwaarenfabrikanten.

Zarte Haut.

Um der Gesichtshaut und den Händen ein **blendend-weisses** Aussehen von unvergleichlicher **Zartheit und Frische** zu verleihen, benütze man nur die allein **echte** und **berühmte**

Bergmann's Lilienmilch-Seife.

Nur diese wird allgemein als einzigste echte, gegen **rauhe** und **aufgesprungene Haut, Pickeln, Sommersprossen** etc. empfohlen.

Man hüte sich vor Fälschungen und verlange in allen Apotheken u. Droguerien nur die allein echte **Bergmann's Lilienmilch-Seife** von **Bergmann & Cie., Dresden** und **Zürich,** mit d. Schutzmarke: Zwei Bergmänner. Preis à Stück 75 Cts.

Schutzmarke.

[125

Tricotstoffe

System **Jäger, Lahmann, Kneipp**
in verschiedenen Qualitäten und Breiten zu Fabrikpreisen. [108

St. Goar-Zéénder, Basel, Tricotfabrik.

Frisch eingetroffen **MAGGI's** Suppenrollen bei **F. Henne, Schmidgasse.** [133]

Soeben erscheint:

90000 Abbildungen. | **16 Bände geb. à 13 Frs. 35 Cts. oder 256 Hefte à 70 Cts.** | **16000 Seiten Text.**

Brockhaus' Konversations-Lexikon.

14. Auflage.

600 Tafeln. | **300 Karten.**

120 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck.

[52]

Automatische Waschmaschine

für Weisszeug u. für waschächte bunte Wäsche.

Diese **besorgt ganz selbstthätig, von sich aus,** auf jedem gewöhnlichen Kochherd, ohne Reibung, ohne Vorwaschung, ohne schädliche Substanzen, auch die schmutzigste Arbeits- oder Küchenwäsche nur mit Seife, unter vollständigster Schonung selbst die feinsten Lingerien, Tüllvorhänge u. dgl. vollkommen rein und blendend weiss, kurz tadellos gewaschen und fertig abgekocht, je in 1—1½ Stunden eine Füllung. [40

Viele Zeugnisse hiefür a. d. verschiedensten Ständen.

Grösse Nr. I für ca. **15—20** Hemden z. B. **Preis Fr. 24.**
„ „ **II** „ „ **18—24** „ „ „ „ **30.**

Nur gegen Vorauszahlung oder unter Nachnahme des Betrages von **D. Lavater-Butte,** Masch.-Ingen., **Dietlikon** zu beziehen

Gegen Husten und Heiserkeit.

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

893] **In allen Apotheken zu haben.** (5790 J)

Goldene Medaillen:
Weltausstellung Antwerpen 1885
Paris 1889.

CHOCOLAT

SUCHARD

NEUCHATEL (SUISSE) [24

C. Fr. Hausmann

in St. Gallen (64)
Hechtapotheke — Sanitätsgeschäft
empfiehlt und versendet
für Frauen

Umstands-Leibbinden

zum Schutze vor und nach dem Wochenbett, in grosser Auswahl.

Monatsverbände

Gesundheitsbeinkleider

aus solidem Tricot, mit Gebrauchsanweisung (incl. Pelotte und sechs Kissen), à **Fr. 5.** —.

Ein ausgezeichnetes

Hühneraugenmittel

ist erhältlich bei **Frau Fehrlin,** Schlossers, Gartenstr., **St. Gallen.** [136

Intern. Nahrungsmittel-Ausstellung

Brüssel 1891: Ehren-Diplom.

VICTORIA
KINDER ZWIEBACK MEHL

FR. TOBERER WINTERTHUR

Nahrungsmittel für kleine Kinder.

Vollständiger Ersatz der Muttermilch. Hauptsächlich blut- und knochenbildende Bestandtheile, auch für Erwachsene bei Magenleiden. Aerztlich empfohlen und chemisch geprüft von den HH. Prof. Dr. *G. Wittstein* in München und Prof. Dr. *A. Rossel* in Winterthur. Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und bessern Spezereihandlungen. [382

Eine kleine Schrift über den

Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen

versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin Frau **Carolina Fischer,** 3 Boulevard de Plainpalais, **Genf.** [6